

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 28

Artikel: Ein Schuss in den Himmel
Autor: Knorr, H. / Nussbaum, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-488287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Schuss in den Himmel

Vignetten von H. Knorr

Walter Wunderlich war ein unver-
besserlicher Träumer. Es konnte gesche-
hen, daß sich ihm inmitten eines großen
Festtrubels ein bunter poetischer Schleier
vor die Iris des Auges legte, der mut-
willige Geist ihn auf das Flügelroß hob
und hoch über die Menge emportrug,
während die am Boden haftenden kör-
perlichen Füße über einen plumpen
Stein der Straße stolperten, daß die
Kinder seiner lachten.

Wunderlich hatte sich mit vielen Tau-
senden vor den Toren der Stadt zum
festlichen Schießen eingefunden. Er war
trotz seiner besonderen Veranlagung
kein schlechter Schütze und schoß auch
gern. Heute aber erwarteten die Kame-
raden nichts Gutes von ihm, denn sein
Gang war, als die Reihe an ihn kam,
seltsam schwebend, seine Bewegungen
traumverloren und der Blick sonderbar
ins Weite gerichtet. Er hatte seine «licht-
blaue Stunde», sie kannten das. Als
gälte es, auf eine nur ihm sichtbare ima-
ginäre Scheibe zu visieren, so trat er
zum Schießstand, lächelte eigenartig
versponnen, und — — —



Ein Blitz! Ein Knall! — Wunderlich
zuckte zusammen. Ein Schuß war aus
dem Lauf. Sein Finger hatte ohne Be-
fehl gehandelt, das Morsezeichen der
Kopfstation nicht erst abgewaritet. Alles
lachte, als Wunderlich verdutzt um sich
blickte und mit offenem Munde dastand,
nur im Unterbewußtsein empfindend,
daß etwas Ungewöhnliches vor sich ge-
gangen war.

Tatsächlich hatte er in die Unendlich-
keit geschossen. Seine Kugel durch-
bohrte mit magischer Kraft das Himmels-
gewölbe. Sie hätte in den Gefilden der
Seligen leicht peinlichen Schaden an-

richten und den Anlaß zu bösen Ver-
wicklungen geben können, wenn der
himmlische Dom nicht gegen derartige
außergewöhnliche Fälle gesichert ge-
wesen wäre. In dicken Wolkenflaum
gebettet, verlor die Kugel ihre grausame
Wirkung. Sie schwirrte nur wie ein
Gummi- oder Federball noch einige
Radiometer weit durchs Elysium, den
prächtigen Himmelsgarten, in dem einige
erlauchte Schatten, engelgleiche Ab-
bilder bedeutsamer Menschen, Promi-
nenter auf Erden, auf goldenem Diwan
saßen. Die verirrte Kugel, ihrer besten
Kraft beraubt, fiel einem kleinen Herrn
mit diebisch gelehrten Augen in den
Schoß.

«Was für ein seltener kleiner Vogel
ist Ihnen da zugeflogen, lieber Imma-
nuel?» fragte interessiert der breitge-
baute Nachbar, der seiner Schädelform
nach unschwer als Napoleon Bonaparte
zu erkennen war.

Der Gefragte (es war Kant, der große
Denker) wickelte das geflügelte Wesen
schweigend aus der himmlischen Watte,
betrachtete das Ding an sich und wollte
sich den eben andringenden Ideenver-
bindungen überlassen, als ihm Bonaparte
jauchzender Ruf «Eine Kugel!
Eine Gewehrkugel!» den Gedanken-
faden zerriß, kaum daß er ihn ange-
sponnen.

«Aber, Nap!» vermahnte der Weise,
seinen Namen wie gewöhnlich kürzend,
«Sie werden doch immer wieder rück-
fällig! Haben Sie meine Abhandlung
«Zum ewigen Frieden» so schlecht ver-
standen?»

«Entschuldigen Sie, Immanuel, ich
habe sie nicht zu Ende gelesen! Nicht
aus Gedankenträgheit! Einfach deshalb,
weil ich nicht daran glauben kann. Es
war mir schon auf Erden nicht gegeben,
abstrakten Phantomen nachzujagen.»

«Ein Leben ohne Ideale, mein Freund,
ist kein Leben für Menschen! Soll die
Welt niemals vorwärtskommen? Soll
nichts gelten, was reinste Werte erzeugt:
jene Forderung höchster Sittlichkeit und
stärkster Selbstbeherrschung — mein
kategorischer Imperativ?»

«Immanuel, ich war selbst Imperator
und kategorisch! Mein Ich-, mein Welt-
bewußtsein gab der Menschheit weit-
wirkende Befehle! Es war ein anderer
Imperativ, der einem anderen Sitten-
gesetz entsprang. Sich zu beherrschen,
ist schön, andere zu beherrschen, aber
noch schöner und herrlicher!»

«O, Sie Dickkopf, ich muß mich immer
wieder wundern, daß Sie bei Ihren An-
schauungen in den Himmel gekommen
sind. Von Ihnen Taten ganz zu schweigen!»

Bonaparte lachte. Dann aber wurde er
ernst und erwiderte, jedes seiner Worte
scharf betonend: «Vielleicht, mein Gu-
ter, Verehrter, ist das höchste, letzte,
verschwiegene Gesetz der waltenden
Natur nicht so einfach zu erklären, wie
es sich in Ihrer freuen Seele freundlich
spiegelt! Auch ich war nur Werkzeug,
nur der Diener eines Herrn, eines Mächt-
igen, dessen Befehlen wir gehorchen,
und dessen Ziele wir nicht kennen. Auch
ich nur einer der vielen Arme der un-
sichtbaren geheimnisvollen Gottheit, die
Gottheit, die in uns, die über uns waltet!»



«In Indien versteht man das besser»,
warf jetzt der dritte ein, der bisher
schweigend neben ihm gesessen hatte.

«Wie meinst du das, Wolfgang?»
wandte sich Immanuel lebhaft zu dem
würdigen Sprecher.

«Goethe spricht, und Bonaparte
lauscht!» Mit einer einladenden Hand-
bewegung, den Kopf ein wenig neig-
end, lächelte der Korse dem verklär-
ten Dichter zu.

«Ich habe einst», hub dieser vorsichtig
wägend an, «deine Werke, großer Im-
manuel, mit Vergnügen und Nutzen ge-
lesen, die Ihrigen, Napoleon Bonaparte,
mit Bewunderung angestaut, so wie
man einem gewaltigen Gewitter, einer
Erdschüttung bewundernd und —
erschauernd gegenübersteht. Ich habe
euch beide verstanden und geliebt.
Die Götter Indiens tragen oft mehrere
Arme. Sie haben Arme zum Schlagen
und Arme zum Verbinden, Arme zum
Schaffen und zum Zerstören. Sie sind
vielgestaltig und doch eine Einheit, ein
Wesen, dessen Geist, dessen Kräfte in
alle Welten ausstrahlen, in ewigem
Wechsel Kampf, Frucht, Tod und Leben
zeugend. Sie, ein Spieler mit Kugeln,
du, ein Spieler mit Gedanken — beide

seid ihr Kinder eines Vaters, in irdischen Zeiten planlosen Menschen neue Wege weisend, jetzt müßige Zuschauer des nimmer endenden, oft tragischen, Herz zerreißenden Schauspiels! Alles Vergängliche ist nur ein Gleichen. Der träumende Poet, der mit dieser versteigerten Kugel anstatt ins Schwarze, ins Blaue traf, wurde verachtet, und kein Mensch weiß, daß er uns damit eine Viertelstunde angeregter Unterhaltung und wohlfluender Erinnerung bereitet hat!»

Als die drei jetzt ihren Platz verließen, sprang ein leichtfüßiger Jüngling unter



dem breiten Diwan hervor. Er machte verzückte Augen, denn er hatte schon lange kein solches Kolloquium gehört.

Als ehemaliger Student der Staatswissenschaften und der Philosophie war er begeistert und entschlossen, bei diesen Herren noch öfter ein Gratiskolleg zu «schinden».

Walter Wunderlich aber hatte unten bereits den Schießstand verlassen, etwas gedrückt, weil ihm heute alles fehlging. Die Gedanken, die er gern abgeschüttelt hätte, um mit den Fröhlichen kindlich fröhlich zu sein, drängten sich in die Festfreude. Da ging er abseits ... und schrieb sie nieder. Und hatte Ruhe.

Rudolf Nußbaum



NEUENBURGER
ALLEVEREICHUNGEN
DIREKTION
NEUCHATEL
RUE DU BASSIN 16
Tel. 52203



Café Crème-Kirsch *

* Verlangen Sie den Baselbieter-Kirsch «vom ganz guten» im Portionenfläschchen und achten Sie auf den Originalverschluß 

Produzent: Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften der Nordwestschweiz in Basel

Kein Sonnenbrand - doch braungebrannt

mit **TAO**

TAO mit Strahlenfilter
TAO Alpin mit Doppelfilter
Crème oder flüssig

LILIAN A.G. BERN

